

Eidesstattliche Versicherung

In Kenntnis der Strafbarkeit einer unrichtigen eidesstattlichen Versicherung erkläre ich zur Vorlage beim Landgericht Frankfurt an Eides Statt folgendes:

1. Ich heiße Dieter Quarz, bin 32 Jahre alt und von Beruf Chemieingenieur. Ich habe von 1993 bis 1997 im Labor des Kölner Instituts für Biochemie bei Professor Manfred Donike, der im Auftrag der Bundesregierung als der führende Experte für Doping im Sport den überwiegenden Teil der Analysen von Urinproben von Sportlern auf Spuren von Dopingmitteln vorgenommen hat, gearbeitet und meine Diplomarbeit über das Thema „Radfahren und Übertraining“ geschrieben.

Ich habe mehrere Jugendmannschaften im Radsport betreut und war beim Landesverband Nordrhein-Westfalen des Bundes Deutscher Radfahrer als Trainer beschäftigt. Darüber hinaus habe ich zahlreiche Amateurfahrer persönlich trainiert. Einige davon wechselten später in den Profibereich und sind von mir weiterhin betreut worden. Darunter war ein Fahrer, der in der Saison 1998 dem Team Telekom angehörte. Aufgrund dessen hatte ich bei vielen Rundfahrten mit Fahrern und Betreuern des Teams engen Kontakt. Ferner habe ich im Auftrag der Telekom an dem zweiwöchigen Trainingslager der Mannschaft zur Saisonvorbereitung 1998 auf Mallorca teilgenommen. Sportler und Betreuer waren damals zusammen untergebracht, so daß ein enger Kontakt stattfand.

2. Schon im Amateurlager sind mehrfach Fahrer von sich aus auf mich zugekommen, die um pharmakologische Unterstützung ihres Trainings gebeten haben. Dabei ist deutlich geworden, daß mir als ehemaligem Mitarbeiter von Professor Donike besondere Kenntnisse über Doping unterstellt wurden. Die Fragen drehten sich darum, welche Mittel zur Leistungssteigerung nützlich sind, welche davon nicht auf der Dopingliste stehen und welche Dopingmittel in welcher Dosierung mit welchem zeitlichen Abstand vor Kontrollen genommen werden können, um dabei nicht mehr nachweisbar zu sein. Mir war schon vorher klar, daß der Mißbrauch von Medikamenten im Radsport weit verbreitet war; ich glaubte deshalb nicht, daß ich die von mir trainierten Fahrer überzeugen könnte, ganz auf Dopingmittel zu verzichten. Es ging mir deshalb in erster Linie darum, mit meinen Kenntnissen den Fahrern einen zwar effizienten aber gesundheitlich möglichst unschädlichen Einsatz der in diesem Sport gebräuchlichen Substanzen zu ermöglichen. Ich sah hierzu keine Alternative, da mir die Fahrer eindeutig zu verstehen gaben, daß derartige Praktiken so allgemein verbreitet seien, daß sie ohne entsprechende Präparate im Nachteil wären und deshalb eher den Betreuer wechseln, als auf Dopingmittel verzichten würden.

Neben meinen Trainingsplänen habe ich daher auch eine systematische, das ganze Jahr umfassende Planung für den Einsatz - auch verbotener - Medikamente erstellt. Ein Ausriß aus einem solchen Plan, der für den von mir betreuten Telekom-Fahrer Dirk Müller erstellt wurde, ist im SPIEGEL

CTA
M. Dipl.
Trainer/
Sportmanager

Langzeitstudie der Skandinavien
Profil im Fr. Radsport

Radsport

parallel
linien

Seo Sachst

unwist

aber mußte für Bellen die

Geraden

...
...
...

Arbeitsplan für den Einsatz von Anabolika

Nr. 24/99 auf Seite 241 abgebildet. Diesen Plan hatte ich für ein Wintertraining von ~~Dirk Müller~~ im Januar 1998 in Südafrika, bei dem in erster Linie das Krafttraining unterstützt werden sollte, erstellt. Deshalb kamen bei dieser Gelegenheit vornehmlich anabole Steroide zum Einsatz. Dem Fahrer und mir war natürlich bekannt, daß solche Mittel im Urin über mehrere Wochen nachweisbar sind. Gleichwohl werden diese Mittel heute noch eingesetzt, weil sie effektiv und vergleichsweise billig sind. Da bei solchen Wintertrainingslagern keine Dopingkontrollen stattfinden und die ersten offiziellen Kontrollen frühestens zu Beginn der Saison im März/April zu befürchten sind, stellt die Nachweisbarkeit kein Problem dar. Als ehemaliger Mitarbeiter des Donike-Labors war ich über die Nachweismöglichkeiten genau im Bilde und konnte jeweils für die rechtzeitige Absetzung der Anabolika sorgen.

Informiert die Mannschaft über Nachweisverfahren der Dopingmittel

Dirk Müller

Der Einsatz unerlaubter Mittel wurde auch während der Saison fortgesetzt. Als Wissenschaftler wollte ich eine genaue Dokumentation der eingenommenen Präparate erstellen: die Tabelle auf Seite 242 des SPIEGEL Nr. 24/99 zeigt deshalb an, welche Mittel der Fahrer an bestimmten Tagen eingenommen hat. Da sich diese Tabelle auf den Zeitraum März/ April 1998 bezieht, mit anderen Worten Dopingkontrollen möglich waren, ist auf den Einsatz anaboler Steroide weitestgehend verzichtet worden. Die übrigen Dopingmittel bestehen zumeist aus körpereigenen Substanzen, für die es keine Nachweisverfahren gibt. So ist zum Beispiel das im Profiradsport allgemein gebräuchliche Mittel Erythropoietin (EPO) im Blut bislang nicht direkt nachweisbar. Deshalb wird der dadurch ausgelöste Effekt, nämlich ein erhöhter Anteil fester Bestandteile im Blut bestimmt. Dieses Verhältnis wird Hämatokritwert genannt. Er liegt bei 95 % aller Männer bei circa 45 %.

*→ Varianz Studie
Dü:*

3. Eine derartige systematische und umfassende Dopingpraxis war auch bei anderen Fahrern des Telekom-Teams üblich. Das weiß ich aus den Gesprächen mit Betreuern anderer Fahrer. In der Regel hat ein Betreuer zwei bis drei Fahrer beraten. Die Gespräche kreisten ständig um das Thema, mit welchen, auch verbotenen Mitteln sich weitere Leistungssteigerungen möglichst risikolos erreichen lassen. Ich habe dabei keinen Betreuer erlebt, dessen Fahrer nicht in irgendeiner Weise von Dopingmitteln profitiert haben. Nur die individuelle Dosierung einzelner Präparate wurde nicht offen gelegt.

Im besonderen über EPO wurde ständig geredet. Es war sowohl von Bezugsquellen und Preisen die Rede als auch von erzielbaren Effekten und gesundheitlichen Risiken für die Sportler bei eventueller Überdosierung. Diese bestehen in erster Linie darin, daß bei einer zu starken Erhöhung der festen Blutbestandteile durch diese Verdickung des Blutes die Thrombosegefahr deutlich zunimmt; es ist hierdurch besonders in der ersten Zeit der Verwendung von EPO zu mehreren Todesfällen bei (Rad)Sportlern gekommen.

Von mir wollten die Betreuer immer wieder wissen, mit welchen Nachweismöglichkeiten bei Dopingkontrollen man rechnen müsse. Mannschaftsleitung oder ärztliche Leitung haben in meiner Gegenwart an solchen Gesprächen nicht teilgenommen. Das empfand ich aber nicht als ungewöhnlich, weil ich wußte, daß Dopingmittel in aller Regel von den Betreuern beschafft und von den Athleten selbst eingenommen oder gespritzt werden.

Das wissen Sie, das war das, Statist RF Seobucker

Mittelwert
So habe ich auch einmal den Betreuer Aldi Cerulis, der für verschiedene Fahrer zuständig war, in Murcia (Spanien) in einer Apotheke getroffen, als er, genau wie ich, Dopingmittel (EPO) kaufte. Bei ihm und anderen Betreuern habe ich häufig genug EPO-Ampullen in den dafür notwendigen Kühlboxen gesehen. Die Dinge wurden allerdings selten beim Namen genannt. Üblicherweise wurde eine Art Code benutzt. Danach war EPO Vitamin E, Wachstumshormone waren Vitamin G.

UF
ist das so?
Da die Nutzung von EPO über Urinkontrollen nicht nachweisbar ist und Blutuntersuchungen vor 1997 international nicht stattfanden (national bis heute noch nicht) mußten die Fahrer nicht befürchten, daß die Einnahme von EPO auffallen könnte. Als 1997 der Weltverband UCI ankündigte, auch Blutkontrollen einzuführen (womit der Verband auf Berichte von Aktiven über die durchgängige Verwendung von EPO und auf Todesfälle hierdurch reagierte), wurden von den Fahrern Zentrifugen angeschafft, mit deren Hilfe der Hämatokritwert des eigenen Blutes analysiert werden kann. Einen anderen Zweck haben die Zentrifugen nicht. Unter den Betreuern wurde auch offen über Maßnahmen gesprochen, mit denen sich der Hämatokritwert kurzfristig senken lasse. Körperliche Aktivitäten, die den Kreislauf anregen, gelten als geeignet, den Hämatokritwert schnell zu senken, wie zum Beispiel kurze Dauerläufe. Da Dopingkontrollen des Verbandes angekündigt wurden, bleibt so in der Regel noch ausreichend Zeit, den Hämatokritwert zu senken. Später wurden die Vorwarnzeiten verringert. Als radikalstes Mittel bei stark erhöhten Werten galt die Verabreichung von Kochsalzlösung. Diese wurde, zuletzt in Spritzen zur Injektion, ständig mitgeführt.

*Adollen-
frang*

4. Im Radsport gibt es eine Art Teufelskreis: Fahrer, die vom Leistungssport zurücktreten, werden Betreuer oder Rennleiter und stehen sofort unter dem Druck, in ihrem neuen Job erfolgreich zu sein. Auf diese Weise wird das Dopingwissen automatisch an die „nächste Generation“ weitergegeben. Im Hinblick auf die Gesundheit der Fahrer, die letztlich immer Opfer des Profisports sind, sehe ich keinen anderen Ausweg, als dieses System zu durchbrechen: Fachleute aus der Trainingswissenschaft und der Biochemie müssen die Fahrer bei ihrem harten Trainings- und Wettkampfprogramm unterstützen, um einen dopingfreien Radsport zu ermöglichen. Das Wissen um diese Notwendigkeit hat mich veranlaßt, diese Erklärung abzugeben.

Düsseldorf, den

Dieter Quarz